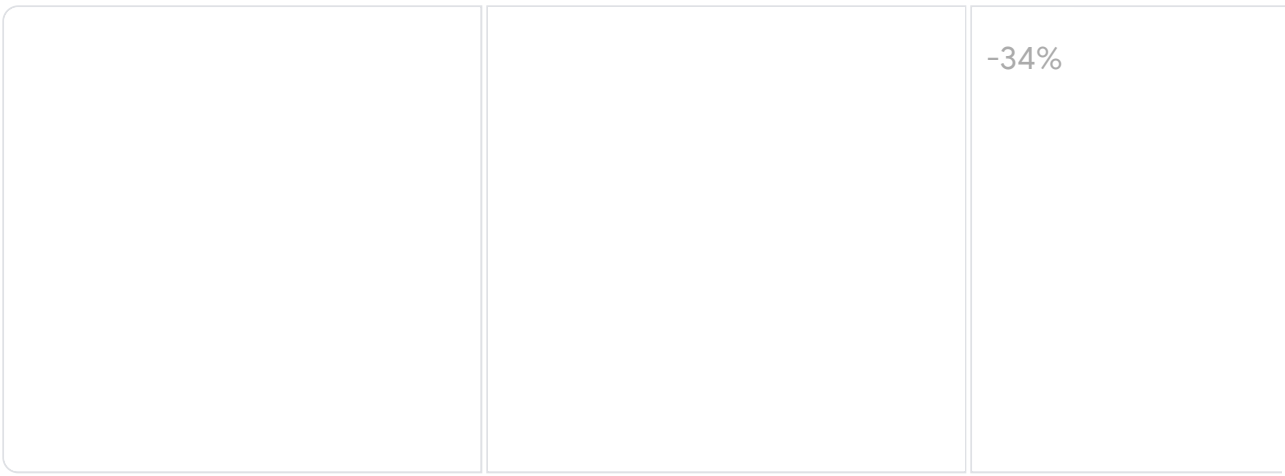
netzfrauen
Was eine nicht schafft, schaffen viele

Werbung



Warum schalten die Netzfrauen Werbung?

28. Juni 2022 · **1 Kommentar**

China fragt nicht, China nimmt einfach- Chinas Fischereiflotten zerstören die Ozeane der Welt- China's fishing fleets are ruining the oceans- Chinese overfishing is killing the planet

Die Zerstörung der Meere hat eine gigantische Dimension angenommen. Während in Lissabon die zweite Ozeankonferenz der UN begonnen hat, um die Ozeane zu retten, zerstört die **Fischereiindustrie weiterhin die Ozeane. Es gibt keine nachhaltige kommerzielle Fischereiindustrie. Jedes Jahr werden mehr als 2 Billionen Fische aus dem Meer gefangen, in dieser Zahl sind die 120 Milliarden, die auf Fischfarmen getötet werden, nicht enthalten. China ist bei weitem der größte Übeltäter der Welt, wenn es um Überfischung geht.** Während in chinesischen Fischgründen nach wie vor ein Fischereiverbot gilt, fischt China einfach in anderen Gewässern. Jetzt fischt Chinas riesige Flotte vor der Küste Afrikas und sogar in der Antarktis. So h**at Somalia alle Fischereirechte an China verloren,** und da China auch vor **Lateinamerika illegal fischt, hat Argentinien als** Warnung ein chinesisches Fischereischiff versenkt. China ist der weltweit größte Markt für Meeresfrüchte und es verfügt über die weltweit größte Hochsee-Fischereiflotte. China fragt nicht, China nimmt einfach und das auch illegal. **Oder gibt an arme Länder Kredite, die dann alle**

ihre Fischereirechte an China verlieren, wie in Somalia. Ein chinesisches Fischereifahrzeug, ausgestattet mit einer Reihe von Lichtern, um nachts Tintenfische anzulocken, ankert in südkoreanischen Gewässern. Jahrelang wusste niemand, warum Dutzende von ramponierten hölzernen „Geisterbooten" – oft zusammen mit den Leichen nordkoreanischer Fischer, deren ausgemergelte Körper zu Skeletten verkümmert waren – regelmäßig an der japanischen Küste angeschwemmt wurden. China hat seine eigenen Gewässer leer gefischt und fischt auch **an den Küsten Afrikas und die** gefangenen Fische werden dann in Europa, in den USA und dem Nahen Osten verkauft, während die Menschen in Afrika hungern müssen, da sie keinen Fisch mehr haben. Einigen Berechnungen zufolge verfügt China über 200.000 bis 800.000 Fischerboote, die fast die Hälfte der weltweiten Fischereiaktivitäten ausmachen. Und nicht nur Afrika oder Asien sind betroffen, sondern auch Lateinamerika. Denn **ecuadorianische Behörden fanden im Laderaum eines chinesischen Schiffs 6600 tote Haie, die meisten von ihnen bedrohte Hammerhaie.** Normalerweise als Suppe serviert, sollen sie die Potenz stärken, das Hautbild verbessern oder Herzkrankheiten vorbeugen. An Mexikos Stränden wurden tote Fische angeschwemmt, die von großen Fischerboote kommen sollen, die einfach über Bord geworfen wurden, da sie noch zu klein waren.

Wie Chinas expandierende Fischereiflotte die Ozeane der Welt plündert

Nachdem die Gebiete in der Nähe des Landes erschöpft sind, ist Chinas riesige Fischereiflotte in die Gewässer anderer Nationen vorgedrungen und hat die Fischbestände dezimiert. Es geht um mehr als nur um Meeresfrüchte, denn China versucht, sich auf den Meeren zu behaupten und seine geopolitischen Ambitionen von Ostasien bis Lateinamerika voranzutreiben., so der **Beitrag** *in Zusammenarbeit zwischen The Outlaw Ocean Project und Yale Environment 360.*

> *Jahrelang wusste niemand, warum Dutzende von ramponierten hölzernen „Geisterbooten" – oft zusammen mit den Leichen nordkoreanischer Fischer, deren ausgemergelte Körper zu Skeletten verkümmert waren – regelmäßig an der japanischen Küste angeschwemmt wurden.*

Eine **kürzlich von mir für NBC News durchgeführte Untersuchung**, die auf neuen Satellitendaten basiert, hat jedoch ergeben, was Meeresforscher jetzt als die wahrscheinlichste Erklärung ansehen: China schickt eine bisher unsichtbare Armada von Industriebooten zum illegalen Fischfang in nordkoreanische Gewässer, was kleinere nordkoreanische Boote verdrängt und zu einem Rückgang der einst üppigen Tintenfischbestände um mehr als 70 Prozent führt. Die nordkoreanischen Fischer, die in Japan angeschwemmt wurden, haben sich offenbar auf der vergeblichen Suche nach Tintenfisch zu weit vom Ufer entfernt und sind umgekommen.

Die chinesischen Schiffe – im vergangenen Jahr waren es mehr als 700 – scheinen gegen die Sanktionen der Vereinten Nationen zu verstoßen, die ausländischen Fischfang in nordkoreanischen Gewässern verbieten. Die Sanktionen, die 2017 als Reaktion auf die Atomtests des Landes verhängt wurden, zielten darauf ab, Nordkorea zu bestrafen, indem sie dem Land nicht erlaubten, Fischereirechte in seinen Gewässern im Austausch gegen wertvolle Devisen zu verkaufen.

Die neuen Enthüllungen werfen ein neues Licht auf den katastrophalen Mangel an Kontrolle über die Weltmeere und werfen heikle Fragen über die Konsequenzen von Chinas immer größer werdender Rolle auf See auf und wie diese mit den geopolitischen Bestrebungen der Nation zusammenhängt.

Die meisten chinesischen Schiffe sind so groß, dass sie in einer Woche so viele Fische fangen, wie ein lokales Boot in einem Jahr fangen könnte.

Die Schätzungen über die Gesamtgröße von Chinas globaler Fischereiflotte gehen weit auseinander. Einigen Berechnungen zufolge verfügt China über 200.000 bis 800.000 Fischerboote, die fast die Hälfte der weltweiten Fischereiaktivitäten ausmachen. Die chinesische Regierung gibt die Zahl der Fernfischereiflotte, also der Schiffe, die weit außerhalb von Chinas Küste fahren, mit etwa 2.600 an, **aber andere Untersuchungen, wie diese Studie des Overseas Development Institute (ODI),** schätzen die Zahl auf eher 17.000, wobei viele dieser Schiffe unsichtbar sind, wie die, die von Satellitendaten in nordkoreanischen Gewässern entdeckt wurden. Zum Vergleich: Die Fernfischereiflotte der Vereinigten Staaten hat weniger als 300 Schiffe.

China ist nicht nur der weltweit größte Exporteur von Meeresfrüchten, die Bevölkerung des Landes ist auch für mehr als ein Drittel des weltweiten Fischkonsums verantwortlich. Nachdem die chinesische Fischereiflotte die Meere in der Nähe ihres Heimatlandes leergefischt hat, ist sie in den letzten Jahren immer weiter hinausgefahren, um die Gewässer anderer Länder auszubeuten, einschließlich derer in Westafrika und Lateinamerika, wo die Durchsetzung der Gesetze in der Regel schwächer ist, da den lokalen Regierungen die Mittel oder die Bereitschaft fehlen, ihre Gewässer zu überwachen. Die meisten chinesischen Fernwasserschiffe sind so groß, dass sie in einer Woche so viele Fische fangen, wie einheimische Boote aus dem Senegal oder Mexiko in einem Jahr fangen könnten.

Viele der chinesischen Schiffe, die die lateinamerikanischen Gewässer durchkämmen, haben es auf Futterfisch abgesehen, der zu Fischmehl gemahlen wird, einem proteinreichen, pelletierten Zusatz, der an Aquakulturfische verfüttert wird. Die chinesische Flotte hat sich auch auf Garnelen und den mittlerweile vom Aussterben bedrohten Totoaba-Fisch konzentriert, der in Asien wegen der angeblichen medizinischen Eigenschaften seiner Blase sehr geschätzt wird und für 1.400 bis 4.000 Dollar pro Stück verkauft werden kann.

Ein nordkoreanisches Geisterboot angeschwemmt an der Küste Japans FÁBIO NASCIMENTO

> *Nirgendwo auf See ist China so* ***dominant wie in der Tintenfischfischerei, d****a die Flotte des Landes 50 bis 70 Prozent der in internationalen Gewässern gefangenen Tintenfische auf sich vereint und somit die globale Versorgung mit der beliebten Meeresfrucht kontrolliert. Mindestens die Hälfte der von chinesischen Fischern auf hoher See angelandeten Tintenfische wird* ***nach Europa, Nordasien und in die Vereinigten Staaten*** *exportiert.*

Um Tintenfische zu fangen, verwenden die Chinesen in der Regel Schleppnetze, die zwischen zwei Schiffe gespannt werden. Diese Praxis wird von Naturschützern stark kritisiert, weil dabei viele Fische versehentlich und überflüssigerweise getötet werden. Kritiker werfen China auch vor, hochwertige Tintenfische für den heimischen Verbrauch zu behalten und minderwertige Produkte zu höheren Preisen zu exportieren. Außerdem, so die Kritiker, überwältige China Schiffe aus anderen Ländern in wichtigen Kalmarbrutgebieten und sei in der Lage, internationale Verhandlungen über die Erhaltung und Verteilung der weltweiten Kalmarressourcen für seine eigenen Interessen zu beeinflussen.

Chinas globale Fischereiflotte ist nicht von alleine zu einem modernen Giganten herangewachsen.

Die Regierung hat die Industrie kräftig subventioniert und gibt jährlich Milliarden von Yuan aus. **Chinesische Boote können unter anderem deshalb** so weit fahren, weil sich die Subventionen für Dieselkraftstoff zwischen 2006 und 2011 verzehnfacht haben (laut einer Greenpeace-Studie hat Peking nach 2011 aufgehört, Statistiken herauszugeben).

Seit über einem Jahrzehnt hilft die chinesische Regierung, den Bau größerer, modernerer Trawler mit Stahlrumpf zu finanzieren, und schickt sogar medizinische Schiffe in die Fischgründe, damit die Flotte länger auf See bleiben kann. Die chinesische Regierung unterstützt vor allem die Tintenfischflotte, indem sie ihr mit Hilfe von Daten, die von Satelliten

und Forschungsschiffen gesammelt werden, Prognosen darüber liefert, wo die lukrativsten Tintenfischbestände zu finden sind.

> *Unser Reporterteam war gezwungen, den Kurs zu ändern, um eine Kollision zu vermeiden, als ein chinesisches Schiff plötzlich auf unser Boot zusteuerte.*

Laut einer **Studie von Enric Sala,** dem Gründer und Leiter des Pristine Seas-Projekts der National Geographic Society, ist der Fang von Tintenfischen in fernen Gewässern an sich ein Verlustgeschäft. Der Verkaufspreis der Tintenfische deckt in der Regel nicht annähernd die Kosten für den Treibstoff, der für den Fang des Fisches benötigt wird, fand Sala heraus.

> *Dennoch ist China kaum der schlimmste Übeltäter, wenn es um solche Subventionen geht, die nach Ansicht von Umweltschützern zusammen mit der Überkapazität der Fischereifahrzeuge und der illegalen Fischerei ein Hauptgrund dafür sind, dass den Ozeanen schnell der Fisch ausgeht. Die Länder, die ihre Hochseefischereiflotten am stärksten subventionieren, sind Japan (20 Prozent der weltweiten Subventionen) und Spanien (14 Prozent), gefolgt von China, Südkorea und den USA, so Salas Untersuchung.*

In jüngster Zeit hat die chinesische Regierung die Forderung nach einer Ausweitung der Fernfischereiflotte aufgegeben und 2017 einen Fünfjahresplan veröffentlicht, der die Gesamtzahl der Hochseefischereifahrzeuge bis 2021 auf unter 3.000 beschränkt. Daniel Pauly, ein Meeresbiologe

und leitender Forscher für das The Sea Around Us Project an der University of British Columbia, sagte, er glaube, dass die chinesische Regierung es ernst meine, wenn sie ihre Fernwasserflotte einschränken wolle. „Ob sie die geplanten Beschränkungen für ihre Flotte durchsetzen können, ist eine andere Frage“, fügte er hinzu.

Ein chinesisches Tintenfischschiff, das beim nächtlichen Fischen die südkoreanische Flagge führt. SOUTH KOREAN FISHERIES AGENCY / ULLEUNG ISLAND

Andere Versuche, Chinas Fischereiflotte in den Griff zu bekommen, sind jedoch nur langsam vorangekommen.

Die Durchsetzung von Reformen und deren Überwachung ist schwierig, unter anderem weil die Gesetze lax sind, ein Großteil der Arbeitskräfte auf den Schiffen Analphabeten sind, viele Schiffe keine Lizenzen besitzen oder keine eindeutigen Namen oder Identifikationsnummern haben,

die für die Nachverfolgung benötigt werden, und die Fischereiforschungsinstitute des Landes sich oft weigern, Informationen im In- oder Ausland zu standardisieren oder zu teilen.

Doch bei der derzeitigen Größe und dem Ehrgeiz von Chinas Fischereiflotte steht mehr auf dem Spiel als Meeresfrüchte. Vor dem Hintergrund der größeren geopolitischen Bestrebungen Chinas dienen die kommerziellen Fischer des Landes oft als de-facto paramilitärisches Personal, dessen Aktivitäten die chinesische Regierung als private Handlungen darstellen kann. Unter einem zivilen Deckmantel hilft diese vorgeblich private Armada, die territoriale Vorherrschaft zu behaupten, insbesondere um Fischer oder Regierungen zurückzudrängen, die Chinas Souveränitätsansprüche, die fast das gesamte Südchinesische Meer umfassen, in Frage stellen.

> *„Was China tut, ist, beide Hände auf den Rücken zu legen und seinen dicken Bauch zu benutzen, um dich dazu zu bringen, den ersten Schlag zu wagen", sagte Huang Jing, ehemaliger Direktor des Center on Asia and Globalization an der Lee Kuan Yew School of Public Policy in Singapur.*

Chinesische Fischerboote sind notorisch aggressiv und werden selbst auf hoher See oder in den nationalen Gewässern anderer Länder oft von bewaffneten Schiffen der chinesischen Küstenwache beschattet. Während einer Reportage auf See filmten mein Fotograf und ich zehn illegale chinesische Tintenfischschiffe, die in nordkoreanische Gewässer eindrangen. Unser Reporterteam war gezwungen, seinen Kurs zu ändern, um

eine gefährliche Kollision zu vermeiden, nachdem einer der chinesischen Fischereikapitäne plötzlich auf das Boot des Teams zusteuerte und bis auf 10 Meter herankam, wahrscheinlich in der Absicht, das Boot abzuwehren.

Von den Gewässern Nordkoreas bis nach Mexiko werden die Übergriffe chinesischer Fischereischiffe immer häufiger und aggressiver.

China hat versucht, seine maritime Reichweite auch mit traditionelleren Mitteln zu erweitern. Die Regierung hat zum Beispiel ihre Seestreitkräfte schneller als jedes andere Land erweitert, mit mindestens drei Flotten von Marineschiffen, von denen angenommen wird, dass sie sich im Bau befinden, während sie auch mindestens ein Dutzend hochtechnisierter Forschungsschiffe entsendet, die nach Mineralien, Öl und anderen natürlichen Ressourcen suchen.

Aber die aggressivste und allgegenwärtigste Hochseepräsenz weltweit ist Chinas Fischereiflotte. Diese Schiffe werden von westlichen Militäranalysten routinemäßig als „zivile Miliz“ bezeichnet, die als „eine nicht uniformierte, unprofessionelle Truppe ohne angemessene Ausbildung und außerhalb des Rahmens des internationalen Seerechts, der militärischen Einsatzregeln oder der multilateralen Mechanismen zur Verhinderung unsicherer Zwischenfälle auf See“ agiert, wie Greg Poling **kürzlich in Foreign Policy schrieb**.

Nirgendwo ist Chinas Fischereiflotte so allgegenwärtig wie im Südchinesischen Meer, das mit konkurrierenden historischen, territorialen und sogar moralischen Ansprüchen Chinas, Vietnams, der Philippinen, Malaysias, Bruneis, Taiwans und Indonesiens zu den am heftigsten umkämpften Regionen der Welt gehört. Abgesehen von den Fischereirechten entspringen die Interessen in diesen Gewässern einem verworrenen Morast aus Nationalstolz, lukrativen unterseeischen Öl- und Gasvorkommen und dem politischen Wunsch nach Kontrolle über eine Region, durch die ein Drittel des Welthandels über See fließt.

Im Südchinesischen Meer haben die Spratly-Inseln die meiste Aufmerksamkeit auf sich gezogen, da die chinesische Regierung **künstliche Inseln auf Riffen und Untiefen in diesen Gewässern errichtet** und sie mit Flugbahnen, Häfen und Radaranlagen militarisiert hat. Chinesische Fischerboote unterstützen die Bemühungen, indem sie in der Zone ausschwärmen und potenzielle Konkurrenten bedrängen und einschüchtern, wie sie es 2018 taten, als sie plötzlich mehr als 90 Fischereischiffe entsandten, um in einem Umkreis von mehreren Meilen um die von den Philippinen beanspruchte Insel Thitu vor Anker zu gehen, unmittelbar nachdem die philippinische Regierung mit bescheidenen Upgrades der Infrastruktur der Insel begonnen hatte.

Südkoreanische Tintenfischfischer, hier in der Ostsee Japans, werden durch den Zustrom chinesischer Schiffe gezwungen, weiter vor der eigenen Küste zu fischen. SOUTH KOREAN FISHERIES AGENCY / ULLEUNG ISLAND

> *Um seine Rechte über die Region zu rechtfertigen, führt Peking in der Regel das so genannte „Neun-Striche-Argument" an, das sich auf Karten historischer Fischereigründe stützt, die eine Linie aus neun Strichen zeigen, die den größten Teil des Südchinesischen Meeres als zu China gehörig umfasst. Zum Teil, weil China die meiste Kritik ignoriert, und zum Teil, weil China auf der globalen Bühne wirtschaftlich und anderweitig dominant ist, gibt es in den westlichen Medien die Tendenz, China für viele der gleichen Handlungen zu beschuldigen, derer sich die USA und Europa schuldig gemacht haben – in der Vergangenheit oder in der Gegenwart. Und obwohl die Definition dessen, was im Südchinesischen Meer wahr oder gerecht ist, nicht einfacher sein mag als an Orten wie dem Nahen Osten, sagen die meisten Rechtsgelehrten und Historiker, das Argument der Neun-Strich-Linie habe keine Grundlage im internationalen Recht und wurde in einem Urteil des Internationalen Gerichtshofs von 2016 für ungültig erklärt.*

Konflikte um Fischgründe, an denen die Chinesen beteiligt sind, sind nicht auf das Südchinesische Meer beschränkt.

Japan und China streiten **sich um die Senkaku-Inseln, die auf Chinesisch als Diaoyu o**der „Fischerinseln" bekannt sind. An anderer Stelle feuerte ein Schiff der argentinischen Küstenwache einen Warnschuss ab, um die Flucht eines chinesischen Schiffes in internationale Gewässer im März 2016 zu stoppen. Als das chinesische Schiff, die Lu Yan Yuan Yu, daraufhin versuchte, das argentinische Schiff zu rammen, brachte das Schiff der

Küstenwache das Fischerboot zum Kentern. Einige der chinesischen Besatzungsmitglieder entkamen, indem sie zu anderen chinesischen Schiffen hinausschwammen, während andere von der Küstenwache gerettet wurden.

> *Von den Gewässern Nordkoreas über Mexiko bis nach Indonesien werden die Übergriffe chinesischer Fischereischiffe immer häufiger, dreister und aggressiver.*

Es bedarf keiner großen Fantasie, um sich vorzustellen, wie eine scheinbar zivile Auseinandersetzung schnell zu einem größeren militärischen Konflikt eskalieren könnte. Solche Konfrontationen werfen auch humanitäre Bedenken darüber auf, dass Fischer zu Kollateralschäden werden, und ökologische Fragen über die Regierungspolitik, die den Raubbau an den Ozeanen beschleunigt.

> *Vor allem aber machen die Reichweite und die Auswirkungen von Chinas Ambitionen auf See erneut deutlich, dass der wahre Preis von Fisch selten das ist, was auf der Speisekarte steht.*

How China's Expanding Fishing Fleet Is Depleting the World's Oceans

This article was produced ***in collaboration between The Outlaw Ocean Project and Yale Environment 360.***

After exhausting areas close to home, China's vast fishing fleet has moved into the waters of other nations, depleting fish stocks. More than seafood is at stake, as China looks to assert itself on the seas and further its geo-political ambitions, from East Asia to Latin America.

For years, no one knew why dozens of battered wooden "ghost boats" — often along with corpses of North Korean fishermen whose starved bodies were reduced to skeletons — were routinely washing ashore along the coast of Japan.

A **recent investigation** I did for NBC News, based on new satellite data, has revealed, however, what marine researchers now say is the most likely explanation: China is sending a previously invisible armada of industrial boats to illegally fish in North Korean waters, forcing out smaller North Korean boats and leading to a decline in once-abundant squid stocks of more than 70 percent. The North Korean fishermen washing up in Japan apparently ventured too far from shore in a vain search for squid and perished.

The Chinese vessels — more than 700 of them last year — appear to be in violation of United Nations sanctions that prohibit foreign fishing in North Korean waters. The sanctions, imposed in 2017 in response to the country's nuclear tests, were aimed at punishing North Korea by not allo-

wing it to sell fishing rights in its waters in exchange for valuable foreign currency.

The new revelations cast new light on the dire lack of governance of the world's oceans and raise thorny questions about the consequences of China's ever-expanding role at sea and how it is connected to the nation's geopolitical aspirations.

> *Most Chinese ships are so large that they scoop up as many fish in a week as a local boat might catch in a year.*

Estimates of the total size of China's global fishing fleet vary widely. By some calculations, China has anywhere from 200,000 to 800,000 fishing boats, accounting for nearly half of the world's fishing activity. The Chinese government says its distant-water fishing fleet, or those vessels that travel far from China's coast, numbers roughly 2,600, but other research, such as **this study by the Overseas Development Institute (ODI**), puts this number closer to 17,000, with many of these ships being invisible like those that satellite data discovered in North Korean waters. By comparison, the United States' distant water fishing fleet has fewer than 300 vessels.

China is not only the world's biggest seafood exporter, the country's population also accounts for more than a third of all fish consumption worldwide. Having depleted the seas close to home, the Chinese fishing fleet has been sailing farther afield in recent years to exploit the waters of other countries, including those in West Africa and Latin America,

where enforcement tends to be weaker as local governments lack the resources or inclination to police their waters. Most Chinese distant-water ships are so large that they scoop up as many fish in one week as local boats from Senegal or Mexico might catch in a year.

Many of the Chinese ships combing Latin American waters target forage fish, which are ground into fishmeal, a protein-rich pelletized supplement fed to aquaculture fish. The Chinese fleet has also focused on shrimp and now endangered totoaba fish, which are much prized in Asia for the alleged medicinal properties of their bladders, which can sell for between $1,400 and $4,000 each.

Nowhere at sea is China more dominant than in squid fishing, as the country's fleet accounts for 50 to 70 percent of the squid caught in international waters, effectively controlling the global supply of the popular seafood. At least half of the squid landed by Chinese fishermen pulled from the high seas is exported to Europe, north Asia and the United States.

To catch squid, the Chinese typically use trawling nets stretched between two vessels, a practice widely criticized by conservationists because it results in a lot of fish inadvertently and wastefully killed. Critics also accuse China of keeping high-quality squid for domestic consumption and exporting lower-quality products at higher prices. In addition, critics say, China overwhelms vessels from other countries in major squid breeding grounds and is in a position to influence international negotia-

tions about conservation and distribution of global squid resources for its own interests.

China's global fishing fleet did not grow into a modern behemoth on its own. The government has robustly subsidized the industry, spending billions of yuan annually. Chinese boats can travel so far partly because of a tenfold increase in diesel fuel subsidies between 2006 and 2011 (Beijing stopped releasing statistics after 2011, according to a Greenpeace study).

For over a decade, the Chinese government has helped pay to construct bigger, more advanced steel-hulled trawlers, even sending medical ships to fishing grounds to enable the fleet to stay at sea longer. The Chinese government supports the squid fleet in particular by providing it with an informational forecast of where to find the most lucrative squid stocks, using data gleaned from satellites and research vessels.

> *Our reporting team was forced to divert course to avoid a collision when a Chinese ship suddenly swerved toward our boat.*

On its own, distant-water squid fishing is a money-losing business, according to research by Enric Sala, founder and leader of the National Geographic Society's Pristine Seas project. The sale price of squid typically does not come close to covering the cost of the fuel required to catch the fish, Sala found.

Still, China is hardly the worst offender when it comes to such subsidies, which conservationists say, along with over-capacity of fishing vessels and illegal fishing, is a major reason that the oceans are rapidly running out of fish. The countries that provide the largest subsidies to their high-seas fishing fleets are Japan (20 percent of the global subsidies) and Spain (14 percent), followed by China, South Korea, and the U.S., according to Sala's research.

More recently, the Chinese government has stopped calling for an expansion of its distant-water fishing fleet and released a five-year plan in 2017 that restricts the total number of offshore fishing vessels to under 3,000 by 2021. Daniel Pauly, a marine biologist and principal investigator for The Sea Around Us Project at The University of British Columbia, said he believes that the Chinese government is serious in wanting to restrict its distant-water fleet. "Whether they can enforce the planned restrictions onto their fleet is another question," he added.

Other attempts to rein in China's fishing fleet, however, have been slow. Imposing reforms and policing them is difficult partly because laws are lax, much of the workforce on vessels is illiterate, many ships are unlicensed or lack unique names or the identifying numbers needed for tracking, and the country's fishery research institutions often refuse to standardize or share information domestically or abroad.

Still, more than seafood is at stake in the present size and ambition of China's fishing fleet. Against the backdrop of China's larger geo-political aspirations, the country's commercial fishermen often serve as de-facto

paramilitary personnel whose activities the Chinese government can frame as private actions. Under a civilian guise, this ostensibly private armada helps assert territorial domination, especially pushing back fishermen or governments that challenge China's sovereignty claims that encompass nearly all of the South China Sea.

"What China is doing is putting both hands behind its back and using its big belly to push you out, to dare you to hit first," said Huang Jing, former director of the Center on Asia and Globalization at the Lee Kuan Yew School of Public Policy in Singapore.

Chinese fishing boats are notoriously aggressive and often shadowed, even on the high seas or in other countries' national waters, by armed Chinese Coast Guard vessels. While reporting at sea, my photographer and I filmed 10 illegal Chinese squid ships crossing into North Korean waters. Our reporting team was forced to divert its course to avoid a dangerous collision after one of the Chinese fishing captains suddenly swerved toward the team's boat, coming within 10 meters, likely intending to ward off the boat.

> *From the waters of North Korea to Mexico, incursions by Chinese fishing ships are becoming more frequent and aggressive.*

China has sought to extend its maritime reach through more traditional means, too. The government has, for example, expanded its naval force faster than any other country, with at least three fleets of naval ships believed to be under construction, while also dispatching at least a dozen

advanced research vessels that prospect for minerals, oil, and other natural resources.

But the more aggressive and ubiquitous blue-water presence globally is China's fishing fleet. These vessels are routinely cast by Western military analysts as a vanguard "civilian militia" that functions as "a nonuniformed, unprofessional force without proper training and outside of the frameworks of international maritime law, the military rules of engagement, or the multilateral mechanisms set up to prevent unsafe incidents at sea," as Greg Poling **wrote recently in *Foreign Policy***.

Nowhere is China's fishing fleet more omnipresent than in the South China Sea, which is among the most hotly contested regions in the world, with competing historical, territorial and even moral claims from China, Vietnam, Philippines, Malaysia, Brunei, Taiwan, and Indonesia. Aside from fishing rights, the interests in these waters stem from a tangled morass of national pride, lucrative subsea oil and gas deposits, and a political desire for control over a region through which a third of the world's maritime trade flows.

In the South China Sea, the Spratly islands have attracted most attention as the Chinese government has **built artificial islands on reefs and shoals** in these waters, militarizing them with aircraft strips, harbors, and radar facilities. Chinese fishing boats bolster the effort by swarming the zone, crowding and intimidating potential competitors, as they did in 2018, suddenly dispatching more than 90 fishing ships to drop anchor within several miles of Philippines-held Thitu Island immediately after

the Philippine government began modest upgrades on the island's infrastructure.

In justifying its rights over the region, Beijing usually makes a so-called "nine-dash line" argument, which relies on maps of historic fishing grounds that feature a line made of nine dashes encompassing most of the South China Sea as belonging to China. Partly because China ignores most of the criticism, and partly because China is economically and otherwise dominant on the global stage, there is a tendency in Western media to lay blame on China for many of the same actions of which the U.S. and Europe have been guilty — in the past or presently. And while defining what is true or fair in the South China Sea may be no easier than it has proven to be in places like the Middle East, most legal scholars and historians say the nine-dash line argument has no basis under international law, and it was found to be invalid in a 2016 international court ruling.

Clashes over fishing grounds involving the Chinese are not limited to the South China Sea. Japan and China are at odds over the Senkaku Islands, known in Chinese as the Diaoyu or "fishing" islands. Elsewhere, an Argentine Coast Guard vessel fired a warning shot to halt a Chinese ship's escape to international waters in March, 2016. When the Chinese ship, the Lu Yan Yuan Yu, responded by trying to ram the Argentine vessel, the Coast Guard ship capsized the fishing vessel. Some of the Chinese crew escaped by swimming out to other Chinese vessels, while others were rescued by the Coast Guard.

From the waters of North Korea to Mexico to Indonesia, incursions by Chinese fishing ships are becoming more frequent, brazen and aggressive. It hardly takes a great feat of imagination to picture how a seemingly civilian clash could rapidly escalate into a bigger military conflict. Such confrontations also raise humanitarian concerns about fishermen becoming collateral damage, and environmental questions about the government policies accelerating ocean depletion. But above all, the reach and repercussions of China's at-sea ambitions highlight anew that the real price of fish is rarely what appears on the menu.

Netzfrauen

> *Netzfrauen auch auf* ***>>> Instagram >>>>mit*** *vielen Bildern und Informationen!*

Seaspiracy- Kommerzielle Fischerei ist abscheulich und tötet den Planeten- Captain Paul Watson: Commercial fishing is an abomination and it's killing the planet

Wenn es Haien an die Leber geht- Sie haben alle fünf Massenaussterben der Tiere überstanden – jetzt sind sie bedroht- SHARKS – THE GUARDIANS OF OUR OCEANS ARE IN DANGER- Fishing kills up to 30,000 sharks EVERY HOUR

Es ist erschreckend, denn statt den Klimawandel zu stoppen, setzen Industriestaaten und Konzerne auf die globale Erwärmung! Die Plünderung

der Arktis! – The plundering of the Arctic – Corporations Will Never Solve Climate Change

China fragt nicht, China nimmt einfach und das auch illegal – Argentinien versenkte chinesisches Fischereischiff!

„Sie vergewaltigen die Galapagos“: Chinesische Fischerboote und Covid-19 bedrohen Ecuadors Unesco-Welterbe -‘They are raping the Galapagos’: Chinese fishing boats, Covid-19 threaten Ecuador’s Unesco site

Somalia bekommt Millionen Euro Entwicklungshilfe und verliert alle Fischereirechte an China! – Somalian Government Gives Up Its Fishing Rights To China!

Vorsicht! Importierte Garnelen, die mit Antibiotika, Abfällen und anderen Chemikalien kontaminiert sind, landen auf Ihrem Teller – The imported Farmed Shrimp may contain banned antibiotics, salmonella, and even rat hair!

„Stolen Fish“ – Fischmehlfabriken in Gambia, eine neue Fluchtursache! Chinesische Fischmehlfabriken zerstören in Gambia die Umwelt, die Küstenökosysteme und Lebensgrundlage – China’s Fishmeal factories threaten food security in the Gambia

teilen twittern teilen teilen

Ähnliche Beiträge:

Chinesische Fischereiflotten bedrohen das fragile…

Kommerzielle Fischerei ist abscheulich und tötet…

Wenn es Haien an die Leber geht- Sie haben alle fünf…

Jetzt wird es ekelig! Wüssten die Verbraucher, wie Shrimps…

Asien, **English**, **Krieg**, **Tierschutz**

Schlagwort: **Afrika**, **Asien**, **China**, **China's Expanding Fishing**, **Chinas expandierende Fischereiflotte**, **Chinese Overfishing**, **DR. ENRIC SALA**, **Fischereiflotte**, **fishing**, **Galapagos**, **Geisterboote**, **Haie**, **Lissabon**, **Mexico**, **Nordkorea**, **Overfishing**, **Ozeane**, **Save our Ocean**, **Seaspiracy**, **Senkaku Islands**, **Somalia**, **Thunfisch**, **UN Ocean Conference**, **World's Oceans**

1 Kommentar

Schreibe einen Kommentar

Pflichtfelder sind mit * markiert.

Nachricht *

Name *

E-Mail *

Website

☐ Meinen Namen, meine E-Mail-Adresse und meine Website in diesem Browser speichern, bis ich wieder kommentiere.

Kommentar senden

← Vorheriger Artikel

Nächster Artikel →

© 2019 netzfrauen

Top ↑